



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus den letzten Tagen polnisch-curländischer Selbständigkeit : (Schluß zu
Nr. 40.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

unfittliche Moral, die aus dieser Statistik hervorgeht, daß nämlich das Schicksal die schönen Sünderinnen consequent belohnt. Auch mit seinen gehäuften Blutszenen und den narrotischen Details der Katastrophen zahlt der Dichter einen Tribut an die gallischen Nervenbedürfnisse seiner Leser, der für uns abgeschmackt ist. — Scheint es aber auch dann und wann, als suchte Cherbuliez in diesen Schwächen seine Stärke, so gibt er uns doch so viel schöne harmonisch abgestimmte Bilder zu genießen und so ehrlichen wissenschaftlichen Kampf zu sehen, daß wir seiner Entwicklung mit der Zuversicht folgen, er werde sich sittlich und poetisch der deutschen Anschauung immer mehr acclimatistren. Und das ist es, was uns immer wieder mit warmem Interesse für ihn erfüllt. — d.

Aus den letzten Tagen polnisch-curländischer Selbständigkeit.

(Schluß zu Nr. 40.)

Unsere Mittheilungen aus den Memoiren des curländischen Politikers, der seinen Herzog nach Petersburg begleitet hatte, um in dessen Auftrag die Verhandlungen über die Unterwerfung Curlands unter das russische Scepter zu betreiben, blieb bei einem Zeitpunkt stehen, der für die Absichten Peter Wirons besonders günstig schien. Es war alle Aussicht da, daß man mit dem Herzog und nicht mit jener Partei verhandeln werde, welche die unbedingte Unterwerfung der Ritterschaft betrieb, um dadurch für sich Vortheile zu gewinnen und Rußland in die Lage zu versetzen, Preußen jede Compensation für den neuen Machtzuwachs zu versagen.

Aber bald und ungeahnt trat eine Wendung ein. Herr v. Howen, den wir als Führer der in das russische Interesse gezogenen Partei kennen und der mit Subow, dem Günstling Katharina's, im Einverständnis war, ließ durch seine Freunde darauf hinwirken, daß eine beträchtliche Adelspartei sich für direkte Verhandlungen der curländischen Ritterschaft mit der russischen Regierung aussprach und die Mitwirkung des Herzogs vollständig ausgeschlossen sehen wollte. Dabei wurde geltend gemacht, daß mit dem Aufhören des polnischen Staats auch die Autorität des Herzogs, der ja Vasall der Krone Polen war, verwirkt sei und daß die Ritterschaft nunmehr frei über sich und das Land zu verfügen habe. Der Herzog gerieth auf diese Nachricht hin in die äußerste Bestürzung und ließ den kaiserlichen Ministern ein Memoire überreichen, welches in höchst energischer Weise gegen jede Verletzung der herzoglichen Prärogative protestirte, Howen's Verfahren als „conduite criminelle“ bezeichnete und mit den „idées revolutionnaires“ in Verbindung brachte, welche, von Frankreich ausgehend, in der ganzen Welt spukten. Graf Ostermann antwortete Namens der Kaiserin mit der ziemlich zweideutigen Phrase, „daß Ihre Majestät die Hoffnung hege, die in Curland genommenen Maßregeln würden den Charakter der Einigkeit und verfassungsmäßigen Legalität tragen.“ Der Herzog schrieb sodann Ostermann und Subow, daß er einen Landtag zum Ausgleich der obschwebenden Frage nach Mitau einberufen, aber darauf bestehen werde, Howen und dessen Anhänger von der nach Petersburg abzufsendenden Deputation ausgeschlossen zu sehen. Graf Subow, der unabhängig von den Ministern agirte, ließ dem Herzog mittheilen, er sei bereit, mit dessen Ministern zu verhandeln; als diese dem kaiserlichen Günstling die Instruktionen mittheilten, welche der Herzog ihnen in seine Hauptstadt mitgeben wollte, erklärte Subow sich mit Allem einverstanden. „Als aber“, fährt unser Memoirenschreiber fort, „die Herren v. Wolff und v. Schöppingk (eben die herzoglichen Minister) auf ihrer Reise in Riga eintrafen, erfuhren sie daselbst, der dortige Generalgouverneur Pahlen habe von Subow den Auftrag erhalten, selbst nach Mitau zu gehen und dahin zu wirken, daß Howen's Plan der unbedingten Unterwerfung angenommen und dieser an die Spitze der nach Petersburg abzufsendenden Deputationen gestellt werde.“ —

„Um dieselbe Zeit (heißt es weiter in unseren Memoiren) erhielt ich eine Estafette der Piltenschen Ritterschaft, welche mich beschwor, der Ritterschaft confidentiell meine Gedanken über die Maßregeln mitzutheilen, welche unter den gegenwärtigen Umständen genommen werden müßten, um zu einer glücklichen Zukunft zu gelangen; gleichzeitig wurde ich ersucht, das Amt eines Vertreters von Piltken für die Unterwerfungsangelegenheit anzunehmen*). In einem Privatschreiben wurde mir gleichzeitig mitgetheilt, daß es in der Piltenschen Ritterschaft einige Personen gebe, welche zu Preußen neigten; ich wurde gebeten, die Gründe, welche für eine Unterwerfung unter Rußland sprächen, in einem motivirten Memoire auseinanderzusetzen und gleichzeitig alle zu befolgenden Schritte anzugeben. Ich nahm nach eingeholter Erlaubniß des Herzogs das mir angetragene Amt eines Piltenschen Deputirten an, indem der Oberrath v. Korff, der sofort nach Petersburg kam, mein Colleague war.“

So friedlich der Piltensche Landtag verlaufen war, so stürmisch ging es dagegen auf dem curländischen zu. Indignirt durch Howens Verhalten forderte Herr v. Wolf (herzoglicher Kanzler) denselben zum Zweikampf heraus; aber statt sich zu stellen, führte Howen bei der Regierung und beim russischen Gesandten Beschwerde. Um sich aus dieser schwierigen Affaire zu ziehen, behauptete Herr v. Wolf jetzt, Herrn v. Howen sei durch seine Furchtsamkeit eine durchaus andere Auffassung des Billets eingegeben worden, welches er (Wolf) ihm geschrieben. In der That war die Einladung dahin ergangen, sich an einem einsamen Ort in der Nähe Mitau's (dem sogenannten Nom) einzufinden und daselbst „unter vier Augen über curländische Landesaffairen zu verhandeln.“ Ausdrücke wie Degen und Pistolen kamen in dem Schreiben nicht vor, und Wolf fügte ironisch hinzu, er habe keine andere Absicht gehabt, als die, Herrn v. Howen bei dieser Gelegenheit seine Hochachtung zu beweisen.

Howen erhob ein lautes Geschrei darüber, daß man ihm zu Leibe wolle, weil er Rußland ergeben sei, und fügte hinzu, daß wenn er die an ihn ergangene Einladung zur Zeit noch nicht annehme, er dies nur unterlasse, um vorher das Werk zu beenden, welches das Glück seines Vaterlandes sichern werde. — In der Folge wußte Pahlen diese Sache auszugleichen und zu seinem Vortheil auszubenten, damit Howen nicht das alleinige Verdienst der Unterwerfung habe.

Howen's Intriguen behielten auf dem curländischen Landtage die Oberhand. Er wurde zum Führer einer aus sechs Personen bestehenden Deputation ernannt, welche in Petersburg eintraf, nachdem die Ritterschaft ein Manifest erlassen hatte, welches die herzoglichen Rechte und die herzogliche Würde so empfindlich kränkte, daß die herzoglichen Oberräthe Wolf und Schöppingk ihre Unterschrift verweigerten, wofür Howen sie beim russischen Hof als Feinde des Vaterlandes anschwärzte. Der Herzog aber theilte die Declaration dieser beiden Männer Ostermann und Subow mit, ein Actenstück, das ihren Principien eben so viel Ehre machte wie ihrem Charakter.

„Die curländische Ritterschafts-Deputation hatte den Auftrag, sich en corps zum Herzog zu begeben und ihm zu erklären, daß die durch den Eid befestigten Bande zwischen Herzog und Ritterschaft durch die Gewalt der Umstände gelöst seien und daß die Vernichtung der Selbstständigkeit Polens auch die Existenz des fürstlichen Vasallen aufgehoben habe. Nachdem der Herzog von dieser empörenden Erklärung vorläufige Kunde erhalten hatte, beschloß er, derselben zuvorkommen; er trug mir auf, eine Abdanckungs-Erklärung aufzusetzen, welche er der Kaiserin ohne Verzug übersenden wollte.“

Wir übergehen den Wortlaut dieses Actenstücks. Nachdem der Herzog dasselbe gebilligt, las er es den Gliedern seines Rathes vor. Einer der Anwesenden, Namens Krook, erbot sich, dasselbe der Kaiserin durch Vermittelung Ostermanns zu überreichen. Aber der Herzog lehnte das ab, indem er unseren Memoirenschreiber zum

*) Obgleich zu Curland gehörig, besaß das Stift Piltken eine gesonderte Verfassung und ritterschaftliche Vertretung; erst neuerdings hat eine vollständige Verschmelzung mit Curland stattgefunden.

Ueberbringer dieser wichtigen Botschaft ernannte. Krook, nach dem Lohne Lüftern, der dem sicher war, der Curland in die Hände Katharina's lieferte, eilte sofort zu Ostermann, um diesen vor der Entgegennahme der herzoglichen Botschaft zu warnen, indem er angab, daß dieselbe keine unbedingte und rückhaltslose Unterwerfung ausspreche. Als unser Memoirenschreiber darauf zum Vicekanzler kam, fand er diesen kalt und zurückhaltend. Auch nach Durchlesung der Abdankungsurkunde zeigte er sich mißtrauisch, obgleich dieselbe eine „Unterwerfung ohne Bedingungen“ aussprach. Ostermann sandte seinen Secretär Bedemeyer zum Herzog und ließ denselben ersuchen, den Ausdruck „ohne Bedingungen“ in „unbedingt“ zu verwandeln, weil Katharina — aus der uns bekannten Rücksicht auf Preußen — eben diesen Ausdruck gewünscht hatte. Nachdem diese Abänderung vorgenommen worden war, wurde das Actenstück, welches die Abdankung enthielt, der Kaiserin durch den Vicekanzler Ostermann überreicht.

„Soweit war diese Angelegenheit beendet“, heißt es weiter in unserm Memoirenwerk, „als ich ein Billet Howen's erhielt, der mich ersuchte, in meiner Eigenschaft als Oberstallmeister den Herzog zu ersuchen, Seine Hoheit wolle eine Stunde festsetzen, in welcher die curländische Deputation ihm eine letzte Huldigung darbringen und zugleich constatiren könne, daß die bisherigen Beziehungen zwischen S. H. und dem Herzogthum aufgelöst seien. — Als ich dem Herzog die bezügliche Mittheilung machte, wechselte er die Farbe, sagte dann aber mit fester Stimme: „Sagen Sie, daß ich diese Deputation morgen um zehn Uhr empfangen werde.“ Inzwischen that ich Schritte, um vorläufig zu erfahren, was Howen sagen werde, und nachdem ich das wußte, theilte ich die mir gewordene Antwort des Herzogs mit.

„Mit einer Kaltblütigkeit, die ich nur bewundern konnte, traf der Herzog alle Anordnungen für das Empfangs-Ceremoniell. Dem Kammerherrn v. Derschau und seinem Adjutanten v. Driesen ertheilte er den Auftrag, der Deputation bis an die Treppe entgegen zu gehen; zwei Pagen öffneten die Flügelthüren und die Deputation trat ein.

„An einen Marmortisch gelehnt, stand der Herzog da, ihm zur Rechten der Oberrath v. Firks, links stand ich. Trotz seiner sonstigen Keckheit wurde Howen blaß und seine Verlegenheit war so groß, daß er einiger Augenblicke bedurfte, ehe er wieder zu sich kam. Dann trug er seine Rede mit erregter Stimme vor und schloß dieselbe, indem er dem Herzog erklärte, die Vernichtung der politischen Existenz Polens habe die Verhältnisse Curlands verändert. Die Ritterschaft habe sich dem Scepter J. M. der Kaiserin unterworfen, indem sie davon überzeugt gewesen sei, daß Seine Hoheit dieselben Gesinnungen hege, diesen Entschluß billige und dem Beispiet desselben folgen werde.

„Während dieser Rede zeigte der Herzog eine Miene, in der sich Stolz und Verachtung aussprachen; er zog das Papier hervor, welches die Antwort enthielt, und las dieselbe um so nachdrucksvoller ab, als er sie auswendig kannte. Dann sagte Howen in deutscher Sprache: „Erlauben Ew. Hoheit, daß wir Ihre Hand, als die unseres vormaligen Herzogs zum letzten Male küssen.“ Der Herzog entzog sich dem nicht und grüßte die sechs Deputirten mit einer Verbeugung. Niemals hat er seine Stellung besser repräsentirt, als in dem Augenblick, wo er sie niederlegte.

„Unterdessen hatte Howen seine Fassung wiedergewonnen und eine ruhige Haltung angenommen. Statt sich zu entfernen, begann er eine leichte Conversation — der Herzog aber trat einen Schritt zurück, grüßte die Herren und zwang sie dadurch, sich zurückzuziehen. Der Herzog aber sandte seinen Adjutanten v. Driesen an den Grafen Ostermann, indem er eine Abschrift seiner Abschiedsrede übersandte und sagen ließ, er wolle dadurch allen Verleumdungen, welche sich an diese letzte Handlung, die er als Herzog vorgenommen, haften könnten, vorbeugen.

„Die nächsten Tage vergingen mit vermögensrechtlichen Verhandlungen zwischen dem Herzog und der Kaiserin; am 15/26. April 1715 fand endlich die Ceremonie der Unterwerfung Curlands und Piltens unter das russische Scepter statt. Mit jener Pedanterie und Kleinlichkeit, welche deutscher Mittelalterlichkeit eigenthümlich zu sein scheint, auch wo dieselbe, wie im vorliegenden Fall, sich selbst zu Grabe

trägt, wurde daran festgehalten, daß die beiden getrennten Ritterschaften ihre Unterwerfung einzeln aussprachen. Von sechsspännigen Staatscarrossen abgeholt und von sämtlichen in Petersburg anwesenden Landsleuten begleitet, erschienen die beiden Deputationen in einem Saal des Sommerpalais, wo die Kaiserin, mit der Krone auf dem Haupt und von den höchsten Würdenträgern umgeben, dasaß. Howen hielt im Namen der curländischen Ritterschaft die „Harangue“ in deutscher Sprache, während der Secretär Nergerius die Unterwerfungsacte auf einem sammetnen Kissen überreichte. Dann sprach v. Korff im Namen der Ritterschaft des Stiftes Piltten, und deren Secretär Voigt überreichte die Urkunde. Howen hatte die Liebedienerei so weit getrieben, sich am Schluß seiner Rede auf ein Knie niederzulassen, und Korff blieb nichts übrig, als widerstrebend diesem Beispiel zu folgen. Dann antwortete Ostermann Namens der Kaiserin in russischer Sprache und es fand die Ceremonie des Handkusses statt. Die „Declaration“, mit welcher Ostermann Namens der Kaiserin antwortete, lautet wie folgt in deutscher Uebersetzung:

„*S. M.* die Kaiserin hat mit Wohlgefallen dem feierlichen Acte zugesehen, den die Ritterschaften von Curland und Semgallen und von Piltten soeben vollzogen haben. *S. M.* sieht in demselben den freiwilligen Ausdruck unbegrenzten Vertrauens in die beständige und unerschütterliche Fürsorge, welche sie jeder Zeit für das Glück und die Wohlfahrt dieser Provinzen bekundet hat. Indem *S. M.* ihre (scil. der Ritterschaft) Wünsche und Bitten wohlwollend genehmigt, nimmt sie diese Provinzen unter ihre Herrschaft auf, nicht um die Grenzen ihrer ausgedehnten Staaten zu erweitern und ihre Macht zu vermehren, sondern um auf diejenigen, welche zu ihrem Schutze Zuflucht genommen haben, die Wohlthaten auszudehnen, welche sie stets ihren Unterthanen zugewandt. Möchten diejenigen, welche *S. M.* heute aufnimmt mit den alten Unterthanen in Eifer, Anhänglichkeit und Gehorsam wetteifern, und dadurch den wohlwollenden und wahrhaft mütterlichen Intentionen der Souveränin entsprechen, welche sie zu Kindern desselben Vaterlandes aufnimmt, indem sie sie als Kinder desselben Vaterlandes adoptirt und dem Reiche einverleibt, welches sie mit ebenso viel Weisheit und Großmuth beherrscht. In dieser Ueberzeugung und im Vertrauen auf die bekannten Eigenschaften und die Einsicht dieser Provinz, erwartet *S. M.* von ihnen alles Gute, das sie zu thun im Stande sind. *S. M.* versichert sie wie die gegenwärtig an den Stufen ihres Thrones versammelten Deputirten ihres kaiserlichen Wohlwollens und ihrer mütterlichen Gesinnung.“

In der Folge erschien noch ein Manifest, welches die Aufrechterhaltung der Verfassung und der Rechte, Privilegien und Vorzüge Curlands und seiner Ritterschaft für alle Zeiten bekräftigte. Unser Memoirenschreiber thut desselben keine Erwähnung. Als echter Sohn des 18. Jahrhunderts ist er vollständig in die Freude versenkt, sein Vaterland einem großen monarchischen Staate einverleibt und die Staatsgewalt an die Stelle ständischer Gerechtfame getreten zu sehen. Freilich muß er selbst gestehen, daß er mit dieser Auffassung sehr isolirt dastand, daß die meisten Curländer die neue Wendung der Dinge nur ungern sahen und mit dem Modus, unter welchem dieselbe durch Howen's Intriguen zu Stande gekommen, beklagten. Immerhin war der Fortdauer der alten Verfassung durch das kaiserliche Manifest eine rechtsgiltige Garantie geboten.

Am Schlimmsten fuhr der Herzog, dessen persönliches Ungeschick mit dem seiner Umgebung wetteiferte. Nur sehr mangelhaft entschädigt zog er sich nach Deutschland zurück; seine Rätze schlugen die ihnen angebotenen russischen Dienste aus.

So endete die curländische Autonomie, schon seit einem halben Jahrhundert durch die Widersinnigkeit der Feindschaft zwischen Adel und Herzog und die Intriguen der Nachbarmächte angegriffen. Die nächsten Generationen des curländischen Adels haben sich ungleich mannhafter und selbständiger gezeigt, als ihre angeblich selbständigen, aber durch Ränkesucht und durch das Beispiel Polens corruptirten Väter.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Gårdt.
Verlag von F. Verbig. — Druck von Gützel & Begler in Leipzig.